



Friedrich Wilhelms-Hütte
Mülheim-Ruhr
Gießerei Hüttenbetrieb
Duisburg-Meiderich



HÜTTE

WERKZEITSCHRIFT



Eisenwerk Wanheim GmbH.
Duisburg-Wanheim
Werk Hilden
Hilden Rhein

DEUTSCHE EISENWERKE A.G.

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

16. Jahrgang

14. Oktober 1941

Nummer 17/18

Der Erzbergbau in der Kunst

Kunstaussstellung „Moselland“ in Berlin



038919/18

Scherl-Bilderdienst, Berlin

In der Zeit vom 28. September bis 26. Oktober 1941 veranstaltet der Kulturverband Gau Moselland in Verbindung mit dem Kunstdienst Berlin im Schloß Schönhausen eine Kunstaussstellung, die einen interessanten Einblick in die kulturelle Arbeit gewährt, die in diesem Gau geleistet wird. Sie vermittelt gleichzeitig dem Besucher die Bekanntschaft mit dem Schaffen moselländischer Künstler.

Unser Bild zeigt ein Gemälde von Harry Rabinger, Luxemburg:
„Bergbau, Erzgruben Steinberg (Rümelingen)“

Rangordnung der Leistung

Von Dr. Ing. Arnhold, Berlin

Bereits im Jahre 1938 hat der Führer anlässlich der Eröffnung der Autombilausstellung in Berlin einmal gesagt:

„Wir treten nunmehr in eine neue Phase unserer nationalen Produktion. Jetzt ist es die Aufgabe, die primitiven Arbeitsmethoden zu ersetzen durch verbesserte, vor allem technisch vervollkommnete. Es muß unser Ziel sein, den deutschen Arbeiter immer mehr von der primitiven Arbeit wegzuziehen und einer hochwertigen Tätigkeit zuzuführen. Die primitiven Arbeiten wollen wir dann der durch die hochwertige Arbeit geschaffenen Maschine überlassen.“

So skizzierte der Führer bereits damals den normalen Entwicklungsgang: fort von den primitiven Arbeitsmethoden, zu technisch vervollkommenen — den deutschen Arbeiter nur noch für hochwertige Tätigkeit einsetzen!

Inzwischen erging der Befehl Hermann Görings: „Leistungssteigerung auf der ganzen Linie.“ Dadurch erhielt diese Entwicklung bereits vor dem Kriege, sondern auch im Kriege, ihre besondere Beschleunigung. Hinzu trat, daß die in den Betrieben durch Einberufung entstandenen Lücken vielfach mit anzulernenden Mädchen und Frauen, oft aber auch mit Dienstverpflichteten oder auch Ausländern aufgefüllt werden mußten. Hierbei waren zum Teil ganz neue, arbeitspädagogische Aufgaben zu bewältigen, die lediglich aus jahrelanger Berufserziehungs-Erfahrung unserer Betriebe heraus schnell und reibungslos gelöst werden konnten.

Aber auch über das Kriegsende hinaus wird noch auf Jahrzehnte hin die Parole lauten: „Höchste Leistungen bei sorgfältigster Leistungspflege und ökonomischen Einsatz der verfügbaren Kräfte.“ Große der Lösung harrende Aufgaben werden dann vor uns liegen: Erhöhte Erzeugung all dessen, was während des Krieges verbraucht wurde, ohne gleich ersetzt werden zu können — Ausführung der Pläne des Führers zum Aufbau des deutschen Sozialstaates — Durchbringung und „Verdauung“ all der neuen Gänge, die nachträglich zum Altreich stießen und mit ihm nicht nur eine politische, sondern auch eine leistungsmäßige Einheit bilden sollen.

Alles dies wird Riesenkräfte verschlingen, die wir nur durch stets neue, ungeheure Leistungen hervorzubringen in der Lage sein werden. Das Schicksal will es nun aber, daß uns dafür auf Jahre hinaus nur eine begrenzte Zahl von deutschen Köpfen und Händen zur Verfügung steht.

Mit Bezug auf den Nachwuchs, der jährlich ins Arbeitsleben tritt, sinkt diese Zahl sogar noch bis zum Jahre 1947, um dann erst allmählich wieder anzusteigen.

Dementsprechend bleiben nur zwei Wege zur Erreichung des Zieles: einmal, jeden Deutschen zu höchstem Arbeitskönnen und Leistungswillen auszubilden bzw. zu erziehen — zum anderen, ihm eine technische Apparatur von Motoren, Werkzeugen und Maschinen derart zuzuordnen, daß seine Leistungskräfte sorgfältig geschont und dennoch verheerend verheert werden. Das aber bedeutet Berufserziehung jedes Schaffenden einerseits — sowie Technisierung und Rationalisierung aller Arbeit und jedes Betriebes andererseits.

Falsch verstanden und falsch angewandt vermögen Technisierung und Rationalisierung aber auch großes Unheil anzurichten und in kurzer Zeit das Gegenteil von dem hervorzubringen, was man anfänglich mit ihnen bezweckte. — Um dieser nicht gering zu schätzenden Gefahr entgegenzutreten, müssen drei Grundvoraussetzungen erfüllt werden:

1. Der im Raum der Technik schaffende Mensch muß gelernt haben, seine Werkzeuge und Maschinen nicht nur zu bedienen, sondern zu beherrschen und zu meistern. Nicht die Maschine darf dem Menschen ihren Takt und ihr Wesen aufzwingen, sondern er muß sich ihrer bedienen.

2. Um sich die Kräfte der Technik dienstbar machen zu können, muß der schaffende Mensch das Spiel technischer Kräfte, in das er hineingestellt ist, verstehen und begreifen. Je weniger er dorthin selbst Statist und je mehr Aktteur ist, umso weniger wird er unter der Technik leiden.

3. Um bei der technisch bestimmten Arbeit und ihrem, durch Organisation vorbestimmten sich oftmals wiederholenden Ablauf nicht müde zu werden, oder gar in der steten, harten Auseinandersetzung zwischen Mensch und Stoff zu zerbrechen, bedarf der schaffende deutsche Mensch einer tragenden Idee, die seinen Kampf wie die damit verbundenen Opfer rechtfertigt.

Soll daher die angestrebte und bereits in der Durchführung begriffene Technisierung und Rationalisierung des deutschen Arbeitslebens nicht zum Mißerfolg oder gar zu Schlimmerem führen, muß eine umfassende Erziehung des gesamten deutschen Volkes zum tieferen Begreifen und der damit verbundenen Bejahung der Technik und zur Beherrschung ihrer vielseitigen Apparatur einsetzen. Vor allem aber muß die ganze Weiterentwicklung unter die tragende Arbeitsidee des Nationalsozialismus gestellt werden.

Als beste Schulungsstätten für diese Aufgaben haben sich die deutschen Lehrwerkstätten erwiesen, durch die heute bereits die Hälfte des gewerblichen Nachwuchses geht. Weitergeführt und ergänzt wird diese Schulungs- und Erziehungsaufgabe durch die in den letzten Jahren von der D.M.G. her ins Leben gerufenen und auch in der Kriegszeit weiter ausgebauten Berufserziehungswerke. Auch die Berufsförderung, welche das Oberkommando der Wehrmacht den unter den Fahnen stehenden Soldaten angedeihen läßt, mündet in dieses deutsche Berufserziehungswerk ein.

Durch einheitliche Aufgabenstellung, Unterrichtsmethoden und Ausrichtung der Ausbildungs- und Übungsleiter — vornehmlich aber durch einheitliche Steuerung — ist hier ein Instrument von größter Breitenwirkung entstanden. Wie kaum ein anderes erscheint es geeignet, an der Lösung der Aufgaben mitzuwirken, die uns bezüglich Rationalisierung und Leistungssteigerung von der neuen Zeit gestellt worden sind.

Im Zentralpunkt all dieser Bestrebungen aber steht heute mehr denn jemals vorher der schaffende deutsche Mensch. Im Laufe der Entwicklung ist er zum Motor aller Geschehnisse geworden, von dessen Funktionieren letztlich alles abhängt. Selbst unsere Zukunft gründet sich auf seinem Können, seiner Kraft und seinem sittlichen Wert.

Daher ist es verständlich, daß man immer wieder bestrebt sein muß, alle technische Apparatur diesem schaffenden Menschen zuzuordnen, alle Organisation auf ihn abzustimmen. Der Durchbruch dieser Erkenntnis wird dann aber nicht ohne entscheidenden Einfluß auf seine Rangstellung im Volksganzen bleiben können. Es muß eine Rangordnung entstehen, in welcher Einsatzbereitschaft und Leistung für die Gesamtheit die höchste Stufe einnehmen werden.

„Bunte Platte“ der Werksbücherei

Unsere Bücherei zeigt ihre neuen
Schätze an

Unsere Werksbücherei hat im September wieder einmal ordentlichen Zuwachs bekommen. Von allen Gebieten her ist sie bereichert worden. Romane, Erzählungen, Lyrisches, politische Literatur, Jugendgeschichten, Technisches und Wissenschaftliches, kurz, von allem etwas hat sich wieder zu den stattlichen Bücherreihen in den Schränken hinzugesellt. Jetzt, wo die langen Abende im Annarsch sind, lohnt es sich schon, mit einem guten Buch den Feierabend wertvoll und inhaltsreich zu gestalten. Wer sucht, wird in dem anschließenden Verzeichnis schon etwas finden, was seinem Geschmack zusagt. Und hast du ein Buch gefunden, dann eine Bitte: Behandle das Buch schonend und gib es innerhalb der gegebenen Frist zurück. Vielleicht warten andere Leser gerade auf das Buch, das du unnötigerweise noch in deinem Besitz hast!



Eine kleine Auswahl aus den Neuigkeiten

- | | |
|--|--|
| Bühler, Bernd, Theatertruppe Schedereit, 1932 | Rodocanachi, D. P., Das trojanische Pferd auf Wandererschaft, 1975 |
| Fiedl, Rachel, Hölle, wo ist dein Sieg, 1933 | Langenn, Wendla von, Volomai, 1976 |
| Richter, Hans, Quartier um Elfaß, 1934 | Terra, Helmut de, Durch Urwelten am Indus, 1977 |
| Attenberger, Toni, Der endlose Wald, 1935 | Uweison, Ulf, Die Insel des Kapitän Flint, 1978 |
| Beißch, Roland, Narren im Schnee, 1936 | Sölmund, Olva, Sturmsfahrten zu den verlorenen Inseln, 1979 |
| Herzog, Rudolf, Der Abenteuerer, 1937 | Norden, Adalbert, Flügel am Horizont, 1980 |
| Kronberg, Max, Der Sieg der Melodie, 1938 | Taedel, Gerhard, Schmiede der Luftmacht, 1981 |
| Bruchhauser, Norbert, Sanne, 1939 | Matthias, Joachim, Kameraden der Luft, 1982 |
| Bugge, Günther, Der Alchimist, 1940 | Yock, Gorch, Nach dem Sturm, 1983 |
| Wiesfalla, Josef, Gowan sucht das Genie, 1941 | Rehlämper, Jo-Jen Emil, Stählerne Gemeinschaft, 1984 |
| Köhler, Theodor Heinz, Sonne über Aehren, 1942 | Crompton, a. D., Englands Verbrechen an U 41, 1985 |
| Zerfaulen, Heinrich, Musik auf dem Rhein, 1943 | Zuerl, Walter, Das sind unsere Flieger, 1986 |
| Weißendorn, Erna, Der rote Husar, 1944 | Schepte, Joachim, U-Boot-Fahrer von heute, 1987 |
| Gluth, Oskar, Der Rupp von Algen, 1945 | Warrenbach, Otto, Fundament des Sieges, 1988 |
| Stinde, Julius, Frau Wilhelmine, 1946 | Corvin, Otto von, Die Geißler, 1989 |
| Büchelburg, Eberhard, Die große Kette, 1947 | Krainz, Othmar, Juda entdeckt Amerika, 1990 |
| Wurmbrand, Irmgard, Feuerergold, 1948 | Christian, Meyer Wolf, Die englisch-jüdische Allianz, 1991 |
| Wurmbrand, Irmgard, Wetterleuchten um Barbara, 1949 | Banzhaf, Johannes, Lustiges Volk, 1992 |
| Leitich, Ann Tiza, Amor im Wappen, 1950 | Schönhoff, Oskar Heinz, Mit Planwagen durch Deutsch-Südwest, 1995 |
| Frand, Hans, Annette, 1951 | Stoge, Erwin, Afrikanische Tragödie, 1996 |
| Speckmann, Diedrich, Heidehof Lohe, 1952 | Redslob, Edwin, Die Welt vor hundert Jahren, 1997 |
| Gutmundsson, Krütmann, Morgen des Lebens, 1953 | Grix, Erich, Die Stadt der Adler, 1998 |
| Höfer, Oskar Paul, Die reizendste Frau — außer Johanna, 1954 | Wegner, Max, Borius Michart, 1999 |
| Mhlers, Rudolf, Das weite Land, 1955 | Uhlenbusch, Paul Hugo, Das Goldene Vließ, 2000 |
| Brües, Otto, Das Mädchen von Utrecht, 1956 | Bauer, Heinrich, Götter kämpfen, 2001 |
| Schäfer, Wilhelm, Die unterbrochene Rheinfahrt, 1957 | Hofer, Alara, Das letzte Jahr, 2002 |
| Dellers, Werner, Die neuen Augen, 1958 | Wolff, Julius, Das schwarze Weib, 2003 |
| Ziesel, Kurt, Der Vergessene, 1959 | Vater, Frik, Herr Heinrich, 2004 |
| Schupp, Johann Martin, Der verlorene Klang, 1960 | Seelhoff, Paul, Bauern und Löwen, 2005 |
| Rebreanu, Liviu, Die Erde, die trunken macht, 1961 | Seelhoff, Paul, Schiffe und Diebe, 2006 |
| Petto, Alfred, Kornelius im Frauenwald, 1962 | Rabl, Hans, Johann und Ufra, 2007 |
| Jahn, Walter, Zwei und Eins macht Drei, 1963 | List, Rudolf, Der große Gesang, 2008 |
| Nelsen, Dinah, Ich an Dich, 1964 | Krohse, Weber Otto, Sieben Preußen, 2009 |
| Gager, Friedrich von, Der Jäger und sein Schatten, 1965 | Reinhardtstein, Joachim, Feuerbrand in Kärnten, 2010 |
| Holesch, Ditha, Manjo, der Puma, 1966 | Franken, Pflug Hans, Die Lekten von Insk, 2011 |
| Karlson, Paul, Segler durch Wind und Wolken, 1967 | Frenssen, Gustav, Meino der Pfahler, 2012 |
| Angebauer, Karl, Mit der Flimmerkiste ins Affenland, 1968 | Jahn, Ernst, Der Weg hinauf, 2013 |
| Harnisch, Hoffmann Wolfgang, Manitus Welt versinkt, 1969 | Schreiber, Ilse, Die Flucht ins Paradies, 2014 |
| Biernath, Horst, Diamantenkomödie, 1970 | Jensen, Wilhelm, Karin von Schweden, 2015 |
| Bring, Georg von der, Die Spur im Hafen, 1971 | Voigt, Bernhard, Die deutsche Landnahme, 1858 |
| Muylmann, Erich, Unter der Mitternachts-sonne, 1974 | |



In stolzer Trauer gedenken wir unserer gefallenen Werkstameraden

Im Kampf um Deutschlands Lebensrecht und Freiheit opferten folgende Gefolgschaftsmitglieder unseres Werkes ihr Leben. Wir gedenken ihrer in stolzer Trauer. Unvergessen ist das Andenken an unsere ehemaligen Werkstameraden, die ihr Leben dahingaben, damit Deutschland lebe. Über ihren Gräbern weht die Flagge des deutschen Sieges!



Behnenburg, der als junger Mensch in die H. trat, begann am 1. Oktober 1937 seine Tätigkeit auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte als Lehrling im Maschinenbau. Nach seiner Lehrzeit fand er als Dreher Beschäftigung. Sein offenes, freimütiges Wesen ist bei seinen früheren Arbeitskameraden unvergessen. 1941 wurde Behnenburg zur Wehrmacht eingezogen. Im August starb Behnenburg den Heldentod an einer im Osten erlittenen Verwundung.



H-Sturmmann
Herm. Behnenburg,
Mülheim-Ruhr,
Mendenstraße 3a,
geb. 5. 7. 1922,
gefallen im August 1941



Obergefreiter
Fritz Ermlich,
Oberhausen,
Dierferstraße 147,
geb. 10. 4. 1914,
gefallen im August 1941



Gefreiter
Heinz Günther,
Duisburg-Samborn,
Henriettenstraße 14a,
geb. 13. 11. 1919,
gefallen im August 1941



Obergefreiter
Josef Evers,
Oberhausen,
Sanderstraße 26,
geb. 22. 2. 1914,
gefallen im August 1941



Obergefreiter
Paul Ralott,
Oberhausen,
Uhländerstraße 14,
geb. 28. 3. 1914,
gefallen im August 1941



Gefreiter
Heinrich Müller,
Mülheim-Ruhr,
Eindener Straße 12,
geb. 18. 3. 1913,
gefallen im August 1941

Ermlich trat am 7. März 1936 als Dreher in die H. ein. Während seiner drei Jahre währenden Arbeitszeit auf der Hütte zeigte sich Ermlich als ein tüchtiger, aufrechter, deutscher Arbeiter. 1939 und 1940 genigte Ermlich seiner Militärdienstpflicht, wurde dann 1941 erneut zu den Waffen eingezogen. Ermlich fiel als Obergefreiter der Infanterie für Führer und Volk im August 1941 im Osten.

Günther kam als Hilfsarbeiter am 9. Februar 1940 zur Hütte, um noch im gleichen Jahre dem Rufe des Vaterlandes Folge zu leisten. Wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Gefreiten befördert, fiel er im August 1941 im Osten für Deutschlands Freiheit.



Gefreiter
Josef Boudin,
Mülheim-Ruhr,
Elßner Weg 29,
geb. 3. 2. 1913,
gefallen im August 1941



Gefreiter
Fritz Brinmann,
Oberhausen,
Elßnerstraße 8,
geb. 19. 9. 1916,
gefallen im August 1941



Infanterist
Friedrich Heitbrink,
Oberhausen,
Ludwigstraße 26,
geb. 17. 8. 1914,
gefallen im August 1941



Artillerist
Paul Tomczak,
Mülheim-Ruhr,
Schützenstraße 46,
geb. 4. 4. 1919,
gefallen im August 1941



Infanterist
Josef Rogoski,
Duisburg-Samborn,
Rudolfstraße 27,
geb. 20. 8. 1920,
gefallen im August 1941



H-Unterführer
Fritz Rogoski,
Oberhausen,
Kewerstraße 14,
geb. 9. 4. 1921,
gefallen im August 1941

Evers arbeitete seit dem 11. Oktober 1937 als Hilfsarbeiter treu und gewissenhaft in der Gießerei IV. 1939 und 1940 genigte er seiner militärischen Dienstpflicht, um dann 1941 dem Rufe des Führers zu den Waffen zu folgen. Evers fiel als Obergefreiter der Infanterie im August 1941 in Sowjetrußland. Mit seinen Werkstameraden trauern seine Witwe und zwei Kinder um den Gefallenen.

Ralott arbeitete seit dem 20. Oktober 1937 als Hilfsarbeiter am Hochofen. Zwei Jahre lang ging er unermüdet seiner schweren Arbeit nach. Dann genigte er seiner Militärdienst-

pflcht, um 1941 mit den Waffen für Deutschlands Freiheit zu kämpfen. Im August 1941 wurde Ralott als Obergefreiter der Infanterie im Osten schwer verwundet und starb an seinen schweren Verletzungen. Die Witwe und zwei Kinder trauern um den Gefallenen.

Müller trat am 23. September 1936 als Arbeiter in die Gießerei V der Hütte ein. Drei Jahre lang verrichtete er ununterbrochen und fleißig seine schwere Arbeit. 1939 eilte Müller, der als Rotenführer im H-Sturm 4/159 jahrelang den Kameraden ein Vorbild nation-

sozialistischer Gesinnung gewesen war, freudig zu den Waffen. Im August 1941 ließ er in Rußland sein Leben für Volk und Führer. Mit den Werkstameraden trauern die Witwe und ein Kind den als Gefreiten der Infanterie

Boudin war nur kurze Zeit bei der Hütte beschäftigt. Er trat am 20. November 1940 als Hilfsarbeiter in den Maschinenbau ein, wurde 1941 zu den Waffen gerufen und fiel im August als Gefreiter der Infanterie an der Ostfront.

Brinmann war seit dem 12. September 1936 mit Unterbrechung in der Gießerei I als Kernmacher tätig. Treu und zuverlässig erfüllte er seine Arbeitspflicht. 1941 folgte er dem Rufe des Führers zu den Waffen und wurde im Juli schwer verwundet. Im August 1941 verstarb er an den schweren Verletzungen und wurde an der Werfina beigesetzt.

Heitbrink war seit dem 7. November 1938 in der H. Werkstatte als Hilfsarbeiter und Hilfsdreher beschäftigt. Er zeichnete sich durch Fleiß und Gewissenhaftigkeit aus. 1939 rief ihn der Führer zu den Waffen, im August 1941 fiel er im Osten für sein Vaterland.

Tomczak war vom 17. Juli 1937 bis zum 29. März auf der Hütte als 2. Rangierer auf der Eisenbahn tätig, genigte dann seiner Militärdienstpflicht, um vom 28. Februar 1940 an wieder seinen alten Arbeitsplatz auf der Hütte einzunehmen. 1941 wurde er zu den Waffen gerufen und fiel im August als Artillerist an der Ostfront.

Rogoski trat am 22. Dezember 1940 auf der Hütte als 3. Rangierer auf der Eisenbahn ein. Er tat hier treu und zuverlässig seinen Dienst, um dann den feldgrauen Rock anzuziehen. Im Juli 1941 wurde er in einem Gefecht in Sowjetrußland schwer verwundet und starb im August an den Folgen der Verwundung.

Rogoski trat am 1. April 1936 als Formerlehrling in die Gießerei IV ein. Er war ein tüchtiger Arbeiter und ein aufrechter, deutscher Mann, der schon in Friedenszeiten dem Führer als H-Scharführer diente. Begleitet folgte er dem Rufe des Führers zu den Waffen, kämpfte tapfer in Polen und Frankreich, bis ihn in Sowjetrußland im August 1941 die tödliche Kugel traf. Rogoski fiel als H-Unterführer in einem Totenkopf-Regiment.

Der Judenstern

Symbol des jüdischen Hasses gegen die Kulturvölker der Erde

Seit vielen Jahrhunderten gilt in aller Welt der sechseckige Stern, der aus zwei ineinander geschobenen gleichseitigen Dreiecken besteht, als das besondere Abzeichen der Juden. Es wird daher „Judenstern“, „Davidstern“ oder „Zionsstern“ genannt. Er ist überall da zu finden, wo die Juden getreu ihren talmudischen Grundsätzen mit der Beherrschung nichtjüdischer Völker sich die Macht anmaßen oder dank der Ahnungslosigkeit ihrer Wirtsvölker die Machtgreifung vorbereiten. Früher hat ein Hinweis auf diesen Umstand die Erwiderung ausgelöst, daß dieser Davidstern in erster Linie ein religiöses Symbol, eine Art Gegenstück zum Kreuz der christlichen Kirchen sei. Diese jüdische Zweckbedeutung hat eine Begründung darin gesucht, daß der „Mogen David“, so heißt auf Hebräisch der „Schild Davids“ — ein sechseckiger Stern sei, in dessen Ecken die Buchstaben des Wortes „Jaweh“ zu denken seien. Von der rabbinistischen Lehre ausgehende Rabbiner erklärten den

Davidstern als Symbol des nahenden Messias aus dem „Schoke Abrahams“, der dem Juden als Weltengrundstein gilt. Andere jüdische Zeichendeuter stellten den Stern in astrologischer Erklärung als Befehlshaber der sieben Planeten hin und zerlegten ihn so, daß das sechseckige Mittelfeld den Sabbat, die sechs Dreiecke die Wochentage bedeuteten.

Alle diese gekünstelten Rabbinerauslegungen konnten die wahre Bedeutung dieses jüdischen Kampfzeichens gegenüber den Nichtjuden wohl tarnen, aber auf die Dauer nicht verhüllen. Immer wenn die Juden mit ihren hinterlistigen wirtschaftlichen und politischen Raubzügen eine Straße vorwärtsgekommen waren, feierten sie ihren Sieg im Zeichen des Davidsterns. So waren es die Prager Juden, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Davidstern in ihre rote Fahne einhefteten, als sie sich erhebliche finanzielle Vorteile bei der Behörde erschlichen hatten.

Nach jüdischer Darstellung hat der Rabbiner Isak Lurja im 14. Jahrhundert den Sechseckstern zum „beliebtesten Symbol des Judentums“ (Jüdisches Lexikon Band III [1929] Sp. 1281 f.) gemacht. Vereinzelt freilich fand sich der Davidstern schon viel früher bei den Juden in Europa. Hebräische Siegel aus Sidon aus dem 7. Jahrhundert v. d. Z., ein Grabstein eines Leon ben David aus Tarent aus dem 3. Jahrhundert v. d. Z., zahlreiche Synagogen, die Stadtmauer von Jerusalem und viele Synagogengegenstände aus alter Zeit sind mit diesem Stern versehen. In Deutschland findet sich die erste urkundliche Erwähnung des Davidsterns in einer hebräischen Handschrift der Hamburger Stadtbibliothek aus dem Jahre 1564. Wo immer sich Urkunden jüdischer Gemeinden früherer Jahrhunderte finden, zeigen sie im Siegel den Davidstern. Die Freimaurerei, als typisch jüdische Organisation zur Verdrummung der Nichtjuden begründet, verwendet in ihrem Abzeichen und Wappen getreu ihrer Verbundenheit mit der jüdischen Überlieferung den gleichen Judenstern.

Alle politischen rein jüdischen Bewegungen, allen voran der Zionismus, haben als ihr Zeichen den Davidstern erwählt. Ist er doch so recht geeignet, ständig

dem einzelnen Juden den Haß gegen den Goy (d. h. Nichtjuden) und die Sendung seiner Rasse im Sinne des talmudischen „Du sollst alle Völker der Erde fressen und sie werden Dir untertan sein!“ einzuprägen. Als im Jahre 1917 die Zionisten von der verjudeten Leitung des Britischen Empires mit der Balfour-Erklärung sich Unterstützung erschlichen, führten sie einen „Roten Mogen David“ (Roten Davidstern) ein und erfreuten sich, für ihn die gleiche Achtung wie für das Rote Kreuz und den Roten Halbmond zu verlangen. In Amerika, das schon im Weltkrieg ein Hort der jüdischen Hochfinanz und Kriegsheer war, wurde diese Organisation für die auf Englands Seite „kämpfenden“ Juden aufgebaut, um ihnen „Artenhäuser, Schwestern und Unterhaltung“ zu verschaffen. Die sogenannte „Jüdische Legion“, die damals — ebenso wie seit 1939 — weniger an wirklichen Kriegsschauplätzen als in hinteren Etappen zu treffen war, wird der jüdischen Ablehnung des soldatischen Wesens gerecht, wie es in dem Talmudspruch zum Ausdruck kommt: „Wenn du in den Krieg ziehst, ziehe als letzter aus, damit du als erster nach Hause kommst!“

Überall aber, wo bei Niederlagen und Katastrophen nichtjüdischer Völker und Staaten der Jude als Auf-

nießer und Machthaber austrat, wurde der Judenstern zum Symbol des Hasses. „Die Revolution ist der Stern Judas“, dieser 1918 von einem führenden Juden gebrauchte Satz verrät deutlich die Bedeutung dieses Zeichens in der Stunde des Unheils, das völliger Zerfall und innere Uneinigkeit 1917 dem Zarenreiche und 1918 der deutschen und österreichischen Monarchie bereiteten. Augenzeugenberichte aus den Umsturztagen des November 1918 berichten davon, daß in einer Massenkundgebung des 9. November 1918 vor dem Berliner Reichstag, in der Magnus Hirschfeld, der Perverstitätenjude, für einen „Volksbund für Frieden und Freiheit“ gesprochen hatte, Fahnen mit einem aufgenähten Jodenstern gezeigt wurden. Das Fahmentuch war weiß, der Davidstern mit blauen Strichen gezeichnet, also in den

jüdischen Farben! Nach der Kundgebung wurde versucht, eine der Fahnen mit dem Judenstern am Brandenburger Tor zu hissen. So sollte der Jude Rathenau gerechtfertigt werden, der schon 1917 in Gesprächen mit seinesgleichen gesagt hatte, daß nie mehr — nach der Juden Willen! — siegreiche deutsche Truppen durchs Brandenburger Tor ihren Einzug halten sollten.

Wenn auch der Stern, den der Mordbolschewismus zu seinem Zeichen (neben Sichel und Hammer) genommen hat, nicht ganz genau die Form des Judensterns hat, so ist er doch im Grunde eine Übernahme des jüdischen Symbols und bekundet dem Kenner der Judenfrage die inneren, heute vor der Weltöffentlichkeit klargelegten Zusammenhänge.

Dr. L. F. Gengler

Das „Arbeiterparadies“ ohne Maske

Ein Griff in unsere Feldpost / Was Soldatenbriefe aus Sowjet-Rußland erzählen

Ein Wort des Führers aus der Eröffnung des Winterhilfswerkes 1941/42:

„Was der Bolschewismus aus Menschen machen kann, das haben wir jetzt gesehen. Wir können der Heimat gar nicht die Bilder bringen, die uns da zur Verfügung stehen. Es ist das Grauenshafteste, was Menschengehirne sich ersinnen können; ein Gegner, der einerseits aus tierischer Blutgier kämpft und zugleich aus Feigheit und Angst vor seinen Kommisaren andererseits. Es ist ein Land, das nach fast fünfundzwanzigjährigem bolschewistischen Dasein unsere Soldaten nunmehr kennengelernt haben. Und ich weiß eines: Wer dort war und im Herzen in irgendeiner Falte noch Kommunist gewesen sein sollte, sei es auch nur im ideellsten Sinne, der kehrt von dieser Auffassung geheilt zurück.“

An dieses vernichtende Urteil des Führers über den Kommunismus und seine „Staatsform“, den Bolschewismus, denkt man unwillkürlich zurück, wenn man die Briefe, die unsere feldgrauen Arbeitskameraden aus den sowjetrussischen Schlammwüsten, aus verdreckten Städten und verkommenen Dörfern an ihre daheimgebliebenen Arbeitskameraden schreiben, durchliest. Es ist sicherlich für manchen deutschen Arbeiter, der mit dem Flammenwerfer oder dem Maschinengewehr in das früher ihm so oft gepriesene „Arbeiterparadies“ einmarschierte, mehr als „aufschlußreich“ gewesen, jetzt einmal dieses „gelobte Land“ ungeschminkt, ohne sowjetisches Reklametrommeln in seiner erbärmlichen Trostlosigkeit zu sehen. Der Sowjetkrieg gab uns allen einen Anschauungsunterricht, wie ihn uns der beste Schulmeister nicht hätte beibringen können. Und wenn dieses bolschewistische System sich noch so mit Zähnen und Klauen verteidigt, ein System mit einer allen menschlichen Gesetzen hohnsprechenden Unnatur und Verlogenheit muß fallen!

Und nun wollen wir unsere Soldaten sprechen lassen!

„Es ist fürchterlich . . .“

Arbeitskamerad Gefreiter Supp Grött schreibt u. a.: „Ich liege nun hier in dem äußersten Winkel Sowjet-Rußlands, und unsere liebe Wertszeitung und der ‚Ruhrarbeiter‘ finden mich auch hier. Auch die Kölnische Illustrierte erscheint pünktlich. Ich kann Euch nur den besten Dank aussprechen für die gute Kameradschaft zwischen Front und Heimat. Nun bin ich auf der Fahrt zum Schwarzen Meer. Ich kann Euch das eine schreiben, daß ich die Schnauze glatt voll habe von dem gepriesenen Sowjet-Paradies. Mir ist oft der Hut hochgegangen. Es ist fürchterlich, wie die roten Machthaber mit dem Volk hier umgehen. Habe schon mehrmals mit Leuten gesprochen, die wegen einer Kleinigkeit ins Konzentrationslager gebracht und geknebelt wurden, bis sie durch unsere

Befehle wieder auf freien Fuß kamen. Auch habe ich mir manches von der Kollektivwirtschaft erzählen lassen. Es ist ganz furchtbar, wie die Sowjetjünger das Volk ausgepreßt haben. Nun hat dieses Elend hier ein Ende genommen. Die Ukrainer hatte man in die rote Armee gepreßt. Endlose Kolonnen von ihnen sehen wir auf dem Wege nach ihrer Heimat, und alle grüßen uns mit erhabener Hand . . .“

Obwohl ich ein alter Kämpfer der Bewegung bin, habe ich das alles nicht so recht glauben wollen, was man über Sowjet-Rußland geschrieben. Nun habe ich alles mit eigenen Augen gesehen.

Es sieht ja noch viel schlimmer und trostloser aus, als es unsere Zeitungen schreiben. Die schreiben ja nur die Hälfte.

Russische Kirchen stehen auch noch hier. Daraus hat man Werkstellen und Kinos gemacht. In solchen ehemaligen Kirchen bin ich selbst gewesen, um mich davon zu überzeugen. Wenn ich über dieses Land alles schreiben sollte, dann würde ich in vierzehn Tagen nicht fertig werden.

Wir können dem Führer nicht genug danken, daß er unser herrliches Deutschland vor diesem Sowjetstaat gerettet hat. Das ist meine einzige Ueberzeugung. Sollten sich tatsächlich noch Deutsche im Reich aufhalten, die eine andere Gesinnung vertreten, dann soll man sie ruhig nach hier schicken. Sie werden dann gern mit nackten Füßen das Deutsche Reich wieder aufsuchen.

Euer Kamerad Supp Grött

Zwei deutsche Jäger — drei feindliche Bomber!

Arbeitskamerad Obergefreiter W. Fost berichtet:

„. . . Die Erlebnisse und Strapazen sind hier so groß, daß man alles gar nicht schreiben kann. Gerade in diesem Moment kommen drei rote Bomber über uns. Recht gefährlich für uns! Auf einmal kommen zwei deutsche Jäger von hinten, und innerhalb drei Minuten sind alle drei abgeschossen . . .“

„Nichts für uns, alles für Deutschland!“

Der frühere Werkstattelehrling Walter Schlieper schreibt u. a.: „Nachdem nun der Krieg mit Sowjet-Rußland angefangen hat, befinde ich mich jetzt auch im Osten. Für uns gibt es nur die Parole: Nichts für uns, alles für Deutschland! . . . Wenn ich nun alle zwei bis drei Wochen die Wertszeitung erhalte und dann die Bilder der Lehrwerkstatt mit ihrem „Vater“ sehe, dann denke ich immer an die Zeit zurück, wo ich als kleiner Knirps am Schraubstock stand und unter Ihrer Anleitung die praktische Arbeit kennenlernte. Alles, was ich auf der Hütte gelernt habe, konnte ich bis jetzt noch immer beim Militär verwenden . . .“

„Im Hölletempo weiter vorwärts!“

Gefreiter Hans Wieß schreibt seinem früheren Ausbilder:

„Da wir hier überhaupt nicht zur Ruhe kamen, hatte ich bisher keine Gelegenheit, Ihnen zu schreiben! Sie als alter Soldat wissen ja am besten, wie es geht, wenn man in der Front vorne liegt. So geht es nun von Anfang an; immer an der Spitze und im Hölletempo immer weiter vorwärts! Aus den Berichten wissen Sie von unseren großen Erfolgen, und wir hoffen, sie in aller kürzester Zeit noch zu steigern, um dann mit dem endgültigen Siege über den Sowjetrußland für unser geliebtes Vaterland und seinen Führer zurückzukehren. Mit besonderer Freude las ich die Werkszeitung, und ich kann nur bestätigen, daß alle unsere jungen Leute voller Stolz als ganze Kerle bei der Wehrmacht stehen. Sie haben ihnen in unermüdlicher Kleinarbeit geistig und körperlich alles das mitgegeben, was zum Leben notwendig ist. So bin ich froh, einem solch tüchtigen Ausbildungsleiter bei seiner Arbeit zu helfen . . .“

„Nur mit Bestien zu vergleichen!“

Unser Arbeitskamerad Heinz Petto schreibt uns:

„Liebe Arbeitskameraden! Nach langer Zeit sollt Ihr auch von mir mal wieder ein Lebenszeichen haben. Wenn ich Euch auch die ganze Zeit nicht geschrieben habe, so habe ich Euch doch nicht vergessen. Wer hier in Sowjet-Rußland auf Fußklappen vorwärts wandert, der hat wenig Zeit, und da muß man sich beeilen, wenn man den Eltern immer schreiben will. Jetzt, nachdem wir über 800 Kilometer marschiert sind, liegen wir hier in Stellung, und zwar in Verteidigungsstellung. Wir haben uns in Löcher eingebaut und führen einen Krieg wie 1914/18. Vor uns haben wir Berge von Bolschewisten; die greifen uns so, wie sie Luft haben, heute hier und morgen da, an. Bis jetzt haben sie immer schwer Junder gekriegt, hoffentlich auch weiterhin. Man wird hier wohl auch einen Kessel bauen und das ganze Volk zusammenhauen. Vorgeföhrt hat ein Kessel, 100 Kilometer südöstlich von uns über 100 000 Gefangene gebracht. Heute morgen hat der Sowjet-Russe nun mal Ruhe gegeben, und da habe ich die Zeit ausgenutzt, Euch schnell einmal zu schreiben. Es scheint nun doch fast, als ob es mit dem Bolschewisten zu Ende ginge. Hier die roten Truppen haben eine Führung, die ist in den Kinderschuhen stecken geblieben. Sonst lebte von uns keiner mehr. Der sowjetrußische Soldat ist nur mit einer Bestie zu vergleichen. Wenn der Rotarmist zum Angriff übergeht, ist er stur besoffen und scheint von hinten schwer angetrieben zu werden; denn er läuft im dicksten MG-Feuer ruhig weiter.“

Nun etwas über das Land, wo Milch und Honig fließt. Ich sage bloß: Mau, mau!! Wenn hier die Landwirtschaft organisiert wäre und das faule Volk etwas täte, müßte hier ein unheimlicher Reichtum sein. Aber wir finden nur alte Hütten aus Baumstämmen, mit Stroh oder Holz bedeckt. Das Volk ist dreckig und speckig, genau so die Baracken. Das Wenige, was die Völker hier noch hatten, wurde durch den Bolschewismus genommen.

Nun will ich aber schließen, und zwar in der Hoffnung, daß Ihr mir mal schreibt, wie bei Euch die „Aktien“ noch stehen . . . Es grüßt Euch herzlich

Euer Arbeitskamerad Heinz Petto.“



Aufn.: Archiv — DNB.

Generalfeldmarschall von Brauchitsch und seine Soldaten

„Dieses düstere, unfreundliche Land . . .“

Gefreiter Walter Brömmel schreibt:

„Jetzt sammeln wir unsere Kräfte, um den letzten entscheidenden Stoß ins Herz des Feindes zu tun. Trotz Staub, Hitze und vielen Entbehrungen ist es ein schönes Gefühl, mit dabei zu sein. Bisher hatten wir drei schöne Erdeinsätze, wobei wir 12 Panzer ‚anbliesen‘, so daß die Besatzung ausstieg. Trotzdem wären wir alle froh, wenn wir diesem düsteren, unfreundlichen Land den Rücken kehren könnten. Doch vorerst heißt es kämpfen, bis der Weltfeind bezwungen ist . . .“

Das ist nur eine kleine Auswahl aus den Briefen unserer tapferen Feldgrauen. Wir veröffentlichen sie hier aber nicht nur, damit unsere Werkkameraden sie in einer stillen Stunde lesen und sich Gedanken darüber machen, sondern diese Briefe sollen auch ein Ansporn sein, unseren Kameraden draußen auch einmal zu antworten, damit der von der Heimat zur Front flutende Strom innigster Verbundenheit nie abreißt. Schreibt Euren Arbeitskameraden draußen, wie es hier an ihrer ehemaligen Arbeitsstätte aussieht, wie auch hier jeder seine Pflicht tut, jeder an seiner Stelle für den zukünftigen Sieg mitkämpft und wirkt! Laßt die Soldaten an der Front wissen, wie Ihr eins mit ihnen seid!

Die Schriftleitung

Wir gratulieren!

Es wurden befördert: Uffz. Willi Schubert (früher Eisenbahn) zum Wachtmeister; Hermann Weber zum Signalmann; Gefr. Heinz Stecken zum Unteroffizier; Emil Köllmann zum Unteroffizier; Obergefr. Walter Schlieper zum Unteroffizier.

Dem Zahlmeister Ferdinand Büßemeyer wurde das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern verliehen. — Das Eisene Kreuz II. Klasse erhielten: Gefr. Eugen Jacobs und Karl Ulf aus der Volkwerfstat.

Dank



Für die mir anläßlich meines fünf- und zwanzigjährigen Dienstjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten sage ich Vorgesetzten und Mitarbeitern meinen herzlichsten Dank.

Heil Hitler!
Josef Laufenberg

Halte eure Luftschutzgeräte gut in Ordnung!

Der Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat im Ministerialblatt des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern Nr. 33 einen Runderlaß veröffentlicht, der die Behörden anweist, die Pflege der Selbstschutzgeräte in den Häusern und Betrieben laufend zu überwachen, da die vorliegenden Erfahrungen zeigen, daß vielfach unsachgemäße Bedienung und Wartung der Geräte vorliegt.

So wurden z. B. Spritzen zurückgegeben mit der Behauptung, daß diese zu wenig Wasser ansaugen. Bei der Überprüfung wurde festgestellt, daß der Besitzer der Spritze die mitgelieferte und vorgeschriebene Drahtgeflechtsscheibe verloren und als Ersatz hierfür eine Messingscheibe mit zu wenig und zu kleinen Bohrungen eingesetzt hatte. Die Untersuchung anderer beanstandeter Spritzen hat ergeben, daß die Spritzen auseinandergenommen waren und die Einzelteile in verkehrter Reihenfolge zusammengesetzt wurden. In zahlreichen Fällen konnte auch festgestellt werden, daß statt der vorgeschriebenen Ventilkugeln von 18 Millimeter Durchmesser kleinere Kugeln in den Spritzen eingesetzt waren, die sich dann im Einströmkanal des Saugforbes festklemmten. Es ist anzunehmen, daß die vorgegebene Ventilkugel beim Reinigen verlorengegangen war und durch eine kleinere ersetzt wurde.

Auch die vielfach vorgetragenen Beschwerden über Undichtigkeit der SS-Handspritze sind meist unbegründet, da die Rohre mit dem Windkessel, Saugfuß und dem Griffbefestigungsstück verschraubt und mit Packsalbe eingekittet sind. Bei den Stopfbuchsenpackungen werden beim Versand die Stopfbuchsendeckel gelöst, um ein Erlahmen der Packung zu vermeiden. Dieser Deckel muß bei Inbetriebnahme der Spritze von Hand nachgezogen werden. Ist die Stopfbuchsenpackung jedoch schon erlahmt, muß sie nach Erleichungsgrad mit einem Sechskantschlüssel bis zur absoluten Dichtigkeit nachgezogen werden. Auch bei dem zweiteiligen Windkessel können Undichtigkeiten auftreten. Obwohl der Windkessel vor Ablieferung fest angezogen wird, besteht die Möglichkeit der Lockerung auf dem Transport. Auch hier läßt sich durch Nachziehen völlige Dichtigkeit erzielen.

Bei anderen beanstandeten Spritzen hat sich ergeben, daß bei der Verwendung von Emailleemern durch Absplittern der Emaille der Saugfuß und der Kolben mit Emaillesplitttern verstopft waren. Eine solche Ver-

schmutzung muß sich auf die Arbeitsweise der Spritze ungünstig auswirken. Ebenso kann eine Luftschutzhand-spritze nicht einwandfrei arbeiten, wenn sie zwischenzeitlich zum Verspritzen von Kalklösungen verwendet wird, da Kalk an allen wichtigen Bestandteilen festklebt und eine gründliche Reinigung der Spritze oft vergessen wird.

Familiennachrichten

Deutsche Eisenwerke A.-G., Friedrich Wilhelms-Hütte

Geschäftlichen

Wilhelm Gieseler, G. IV, mit Dorothea, geb. Lassen, am 26. 8. 41; Ferdinand Schweigert, G. IV, mit Anna, geb. Hansen, am 6. 9. 41; Hermann Eifeltamp, G. IV, mit Elisabeth, geb. Adler, am 16. 8. 41; Günter Bent, S. R. W., mit Bernhildine, geb. Balthausen, am 30. 8. 41.

Geburten

Ein Sohn:

Johann Müller, S. R. W., am 14. 9. 41 — Hans Dieter; Peter Weiler, Eisenw., am 18. 9. 41 — Klaus; Paul Kaczewski, G. I, am 17. 9. 41 — Friedel; Albert Threin, M. W., am 12. 9. 41 — Albert.

Eine Tochter:

Johann Kessel, G. VI, am 9. 9. 41 — Ingrid; Helmut Jaeger, G. IV, am 9. 9. 41 — Waltraud; Hermann Endemann, G. IV, am 9. 9. 41 — Siegfried; Otto Nagel, Kraftwaag., am 5. 9. 41 — Gisela; Jakob Knopp, S. R. W., am 15. 9. 41 — Agathe; Heinrich Haier, S. R. W., am 17. 9. 41 — Annemarie; Friedrich Wittmer, G. IV, am 16. 9. 41 — Christa; Josef Börsdörfer, S. R. W., am 18. 9. 41 — Eike; Heinrich Kramphs, Eisenbahn, am 20. 9. 41 — Erna.

Sterbefälle

Friedrich Jung, Angestellter, am 7. 9. 41; Fritz Sepehausen, G. IV, am 21. 9. 41.

Eisenwerk Wanheim G. m. b. H., Duisburg-Wanheim

Geschäftlichen

Gesellschaftliche: Dietrich am Ende mit Gertrud Klapper, am 30. 8. 41; Heinrich van den Berg mit Barbara Schilken, am 18. 9. 41; Heinrich Koppenburg mit Ursula Wiczorek, am 19. 9. 41; Adolf Wlozby mit Ottilie Schmier, am 20. 9. 41; Gießerei: Helmut Kopp mit Liselotte Walscher, am 6. 9. 41; Heinrich Witz mit Elisabeth Worr, am 20. 9. 41. Verwaltung: Hans Feldmann mit Margarete Koppes, am 10. 9. 41; Käthe Rosendahl, mit Friedrich Kleinbonapart, am 20. 9. 41.

Geburten

Ein Sohn:

Gießerei: Johann Lasleur, am 15. 9. 41 — Helmut; Wilhelm Waffert, am 26. 9. 41 — Wilfried. Nebenbetriebe: Leo Alinger, am 4. 9. 41 — Edmund; Wilhelm Pollert, am 18. 9. 41 — Wilfried.

Eine Tochter:

Gesellschaftliche: Valentin Kerkhoff, am 4. 9. 41 — Inge; Paul Döb, am 25. 9. 41 — Ute. Gießerei: Dietrich Hesselmann, am 16. 9. 41 — Ursula; Willi Witz, am 22. 9. 41 — Gertrud. Nebenbetriebe: Hermann Seiner, am 18. 9. 41 — Ute. Verwaltung: Erich Kerkhoff, am 6. 9. 41 — Eike; Kurt Brandt, am 22. 9. 41 — Monika.

Sterbefälle

Gesellschaftliche: Karl Graumling, Sohn Friedhelm, am 2. 9. 41; Paul Baber, Ehefrau Maria und Sohn Helmut, am 1. 9. 41; Konrad Schmitz, Ehefrau Katharina, am 23. 9. 41. Gießerei: Albert Barnefow, Tochter Waltraud, am 11. 9. 41. Verwaltung: Richard Thielberg, am 12. 9. 41.

Gießerei Hüttenbetrieb Meiderich

Geburten

Ein Sohn:

Hermann Lindhorst, am 29. 9. 41 — Hermann Wilfried.

Eine Tochter:

Johann Buschmann, am 1. 9. 41 — Luise; Alfons Grebbach, am 18. 9. 41 — Christine; Kurt Harder, am 23. 9. 41 — Karin; Emil Luft, am 26. 9. 41 — Hannelore.

Sterbefälle

Hubert Doubern, Ehefrau Elisabeth, am 3. 9. 41.

Wohnungstausch

Biete: Schöne abgeschlossene dreiräumige Wohnung mit Badezimmer, Nähe Stadtmitte, Mietpreis 32 RM.

Suche: Abgeschlossene fünfräumige Wohnung.

Zu erfragen unter Telefon 244 FWS.

Herausgegeben von Deutsche Eisenwerke AG. Schriftwalter: Obergeringenieur Karl Ruth, Mülheim. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf. Die Werkzeitung erscheint am ersten und dritten Freitag jeden Monats und wird an die Werksangehörigen kostenlos abgegeben. Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorher eingeholter Genehmigung gestattet. (G 6/2)